

Th. Klüppel hat sich als kenntnisreicher und solider Forscher ausgewiesen. Ein wichtiges Verdienst seiner Arbeit besteht darin, daß er in einem wohl bewußt engen Rahmen Meisterschaft zeigt, dabei seine eigenen und andere Fragen aber nicht abschließt, sondern das Tor zu weiterem Fragen deutlich aufschließt.

*Karl Pellens*

EKKEHARD IV.: St. Galler Klostersgeschichten – Casus Sancti Galli. Lateinisch und Deutsch. Hrsg. und übers. von Hans F. Haefele (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 10). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980. VII u. 297 S. Ln. DM 64,- (für Mitglieder DM 39,50).

Mit einem spürbaren Vergnügen hat sich der Berichterstatter erneut in die voll aus mündlicher Überlieferung der Klostergemeinschaft schöpfenden »St. Galler Klostersgeschichten« versenkt und dankbar den Charme der anekdotischen, manchmal novellistischen Geschichtsschreibung genossen. Aber es geht hier ja nicht primär um Ekkehard, sondern um seine Präsentation in der neuesten, diesmal zweisprachigen Ausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.

Der Herausgeber des lateinischen Textes, Übersetzer wie auch Verfasser der Einleitung, Hans F. Haefele, hat sich durch eine lange und qualifizierte Befassung mit diesem Text Ekkehards (vgl. etwa Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 17 [1961] 145–190; 18 [1962] 120–170) bereits eindeutig ausgewiesen. Er baute seinen Text auf der ältesten bekannten Handschrift B (Cod. 615 der Stiftsbibliothek St. Gallen) auf und zog dort, wo deren Text beschnitten oder verderbt war, weitere Handschriften heran, die zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert von B kopiert worden sind. Da der Hrsg. keinen begründeten Widerspruch gefunden hat, erschien es für diese Besprechung nicht erforderlich, erneut die Handschrift B zu konsultieren. Der hier gebotene Text gilt heute als die verbindliche Fassung. Der Hrsg. arbeitet nach dem neuesten Bericht der Monumenta Germaniae Historica z. Zt. an den Texten der Fortsetzer Ekkehards weiter. Wie behutsam Haefele sowohl die bisherige Editionstradition als auch die Textdarbietung von B einbezieht, dafür ein Beispiel: Die neue Ausgabe behält die Kapitelzählung der Ausgabe Meyer von Knonaus bei, obwohl sie keine Grundlage in der Handschrift hat; er wählt für die Absatzgliederung jedoch jene, die bereits die Handschrift B durch rote Initialen markiert.

Der neugefaßte deutsche Text ist durchweg flüssig geschrieben. Natürlich wird man beckmessernd an jede Übersetzung Wünsche richten können. Darauf sei hier verzichtet. Doch sind einige Ungenauigkeiten stehen geblieben. In Kap. 106 (S. 212f.) wird man »dominis« weder sprachlich noch sachlich mit »den Kaisern« übertragen können; in Kap. 91 (S. 188f.) wäre wohl »keinen Deut« statt: »einen Deut« richtig. Aber solche Befunde bleiben in engen Grenzen.

Rückfragen sind hier eher Bitten aus der Perspektive eines heutigen, nicht speziell mediävistisch gebildeten Lesers. So wäre die Übersetzung für dieses ihr Publikum sicher zugänglicher, wenn auch die vielen im Text eingestreuten Antiphon-Anfänge übersetzt worden wären. Die lateinische Fassung steht ja sowieso auf der Gegenseite. Von den Bedürfnissen dieses Publikums her ergeben sich weitere Wünsche, die freilich die Gestaltung der Reihe berühren. Wenn von der Handschrift B, von der früheren Schreibschule des Klosters, von Türmen und Wall um die Stadtsiedlung (vgl. S. 149) die Rede ist, wird heute ein Bedürfnis nach Illustration, nach Reproduktionen oder aber nach Rekonstruktionen und Hinweisen auf die Topographie stark artikuliert. Auch wird man kaum mehr voraussetzen können, daß der normale Leser dieser zweisprachigen Ausgabe beispielsweise die Texte der Antiphonen und Gesänge in einer Edition nachliest. Eine inhaltlich informative Anmerkung, die Tenor und Textbezug andeutet, kann hier zum Verständnis helfen. Ferner wäre für eine weitere Auflage eine etwas mehr auf das kirchen- und profangeschichtliche Umfeld ausgerichtete Einführung sehr erwünscht.

Nachdem die mediävistische Forschung sich wohl weitgehend darauf verständigt hat, daß die »Entstehung des deutschen Reiches« in verschiedenen Stufen in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts anzusetzen ist, wird es problematisch, unter dem Reihentitel »Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters« viele Texte aus früheren Jahrhunderten zu bringen. Die Casus Sancti Galli stellen hier einen Sonderfall dar: Sie zeigen die Umorientierung eines Reichsklosters vom späten Karolingerreich zum Reich der Ottonen. Es könnte sicher heute manche Einseitigkeiten korrigieren, wenn man unter Auswertung der Landesgeschichte Konstanten und Veränderungen in dieser Umorientierung beobachten wollte.

Hans F. Haefele hat uns näher an den Originaltext Ekkehards herangebracht. Dafür sind wir ihm Dank schuldig. Um der neuen Übersetzung den Weg zum heutigen deutschsprachigen Leser zu bahnen, könnten noch zusätzliche Informationen und Illustrationen hilfreich sein.

Karl Pellens

ANDREAS BAUCH: Ein bayerisches Mirakelbuch aus der Karolingerzeit: Die Monheimer Walpurgis-Wunder des Priesters Wolfhard (Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt 2; Eichstätter Studien N. F. 12). Regensburg: Friedrich Pustet 1979. 372 S. 2 Karten. 1 Abb. Ln. DM 24,80.

Nach der Übertragung von Reliquien der hl. Walpurgis in das Benediktinerinnenkloster Monheim 893 setzte bald ein außergewöhnlicher Zustrom an Pilgern ein, der Monheim zu einem Wallfahrtsmittelpunkt der Spätkarolingerzeit werden ließ. In vier Büchern, die 894 bis 899 im Auftrag des Eichstätter Bischofs Erchanbold (882?–912) entstanden, erzählt der Eichstätter Domkleriker Wolfhard von Herrieden die *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*. Nachdem der Text vollständig gedruckt nur in den AA SS Febr. III (1658) vorlag und die kritische Edition von O. Holder-Egger (MG SS 15 [1887] 538–555) in positivistischer Manier alle »historisch nicht relevanten« hagiographischen Passagen wegekürzte, legt Bauch nun eine Gesamtausgabe aus der ältesten Handschrift vor und gibt ihr – besonders dankenswert – eine gute deutsche Übersetzung bei. Dem von ausführlichen inhaltlichen Anmerkungen begleiteten Textteil (S. 142–348) geht ein umfangreicher Kommentar voraus, der vor allem dem Pilgerwesen und den Wundern gewidmet ist. Medizinhistorische Anmerkungen zu den Wunderheilungen steuerte Hubert Enzinger bei.

Auch wenn Bauch einen zuverlässigen Lesetext bietet und sich um eine sorgfältige Kommentierung bemüht hat, darf die Ausgabe nicht mit einer kritischen Edition verwechselt werden. Dies ist angesichts der von Bauch aufgewendeten Mühe durchaus bedauerlich. Enttäuschend sind die Angaben zur Textgeschichte (S. 37 ff.). Schon an H. Holzbauers Walpurgis-Monographie (1972) wurde zu Recht bemängelt, daß die Überlieferungsgeschichte der Walpurgis gewidmeten hagiographischen Texte ausgeklammert blieb. Bei den Handschriftenverhältnissen folgt Bauch völlig Holder-Egger und ediert den Text der ältesten Handschrift Clm 4585 (saec. IX in.?), freilich ohne Angaben über die Wiedergabe selbst, z. B. Normalisierungen, zu machen. Daneben notiert die Ausgabe Varianten aus Clm 19162 (geschrieben um 1000) – Stichproben anhand der MG-Edition zufolge jedoch recht willkürlich ausgewählt. Literaturangaben zur Leithandschrift Clm 4585 (vgl. B. Bischoff: Südostdt. Schreibschulen I, 206; II, 238) und zu Clm 19162 (vgl. Chr. E. Eder, StM OSB 83 [1972] 31; MBK IV.2, 734) fehlen.

Ebensowenig entspricht die Ausgabe heutigem philologischem Standard. Da Bauch einschlägige Literatur (außer DuCange!) nicht konsultiert hat, bleiben seine Aussagen über die Sprache und den (äußerst gespreizten) Stil des Textes blass. Eine Einordnung des Autors in eine Bildungstradition fehlt (vgl. z. B. Anm. 6 zu II Pref., Anm. 11 zu III 1). Ärgerlich stimmt, daß Bauch den Hinweis Holder-Eggers zu 548,7, wo eine isidorische Etymologie entlehnt ist (vgl. auch B. Bischoff, *VL* 4, 1058), übergeht und stattdessen schulmeisterlich die »unzutreffende« Etymologie Wolfhards richtigstellt (Anm. 7 zu II 11). Auch wäre ein Glossar neben den guten, jedoch nur die deutschen Texte des Buches erschließenden Orts-, Personen- und Sachregistern wünschenswert gewesen.

Formal irritiert die von Bauch vorgenommene Sperrung aller (wirklich aller!) Personen-, Orts- und Zeitangaben, da es wenig zur Lesbarkeit beiträgt, wenn ein Großteil des Textes gesperrt ist.

Was die Kommentierung in Anmerkungen und Kommentar betrifft, so hätte das Buch erheblich an Umfang verloren und an Würze gewonnen, wenn Bauch auf eine gewisse epische Breite der Kommentierung (oft nur: Paraphrasierung) verzichtet hätte. Die historische Forschungsliteratur ist dabei nur eklektisch herangezogen; der realienkundliche Kommentar z. B. erfolgt nach Stälin (1841!). Einige Anachronismen (z. B. S. 139 und Anm. 6 zu IV 5), die zum Teil auf die Übersetzung einwirken (so sollte man um 900 *cives* nicht mit »Bürger« übersetzen), stören dagegen nicht weiter. Anzumerken ist noch, daß die theologische Optik Bauch vielleicht etwas zu wenig danach fragen läßt, was Wolfhard verschweigen könnte: Die theologisch geformte Brechung der Realität in Wolfhards hagiographischer Kunstprosa bleibt unreflektiert.

Diese Einwände schmälern jedoch nicht die Freude am Text, der allerlei Interessantes enthält. Während die personengeschichtlichen Informationen schon durch die MG-Ausgabe bekannt und rezipiert sind (hinzuzuweisen ist jedoch auf Bauchs Identifizierung der Dietbirg in III 11 mit der Mutter des hl. Ulrich S. 303 f.), bietet Wolfhard einem Erkenntnisinteresse, das nicht mehr nur faktographisch orientiert ist,